

Dieser Artikel wurde uns freundlicherweise vom Autor überlassen. Die Erstveröffentlichung erfolgte in dem Buch *Some Essays on Homœopathy*, 1989, B. Jain Publishers, New Delhi.

Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Übersetzung: Henning Droege

In diesem Artikel wird dargestellt, dass die grundlegenden Aspekte der Wissenschaftlichkeit - Beobachtbarkeit, Reproduzierbarkeit, Vorhersagbarkeit und Überprüfbarkeit - in der Homöopathie verwirklicht wurden. Die Reine Arzneimittellehre, das Similegesetz, die Notwendigkeit der Gabe von Einzelmitteln in Prüfung und Therapie sowie die Entwicklung der Potenzierung erfolgten entsprechend diesen Kriterien der Wissenschaftlichkeit.

George Dimitriadis

Die Wissenschaftlichkeit der Homöopathie

Ich spreche von Wissenschaftlichkeit, um die wissenschaftliche Natur der Homöopathie zu beschreiben. Mein Ziel in dieser kurzen Abhandlung ist, Ihnen diese Wissenschaftlichkeit klar zu machen, damit Sie die Homöopathie selbst gegen die heftigsten Angriffe besser als höchst wissenschaftliche Methode verteidigen können.

Nach meiner Erfahrung kommen Angriffe auf die Homöopathie von denen, die sich selbst für wissenschaftlich halten, aber doch auf Meinungen und Gegnerschaft festgelegt sind, ohne zunächst die Wirkung der Homöopathie beobachtet zu haben. Dieselben Menschen maßen sich eine Kontrollkompetenz in solchen wissenschaftlichen Fragen an, ohne jeglichen ernsthaften Versuch, die Ergebnisse kontrollierter Experimente zur Kenntnis zu nehmen oder die Thesen der Homöopathen zu falsifizieren, sondern weisen sie einfach zurück, sobald sie darauf aufmerksam werden. Solche Individuen können nur als pseudowissenschaftliche Parasiten gelten, da sie etwas postulieren ohne zuerst Daten zu sammeln und blind den Vorurteilen ihrer Komplizen folgen. Es ist leicht zu erkennen, dass nur einige wenige Wissenschaftler mehr sind als Befolger von (vorbestimmten, akzeptierten) Routinemethoden und -denkweisen, und dass nur wenige die Inspiration, das Rückgrat der wahren objektiven Forschung und logischen Reflexion, sind, die jenseits der "Norm" forschen, ohne jedoch den Blick für genau den Vorgang wahrer Wissenschaft zu verlieren, der das Thema dieses Aufsatzes ist. Wir müssen kritische Analysen begrüßen, aber jegliche Meinungen im Kielwasser der Ignoranz scharf zurückweisen.

Es ist zwingend, dass wir zuerst die grundlegenden Aspekte der Wissenschaft im Allgemeinen betrachten und sie mit den in der Homöopathie angewandten Methoden vergleichen, bevor wir irgendwelche Schlüsse über ihre Wissenschaftlichkeit ziehen können.

Es gibt vier grundlegende Voraussetzungen, die in der Wissenschaft erfüllt sein müssen:

1. Beobachtbarkeit

Wissenschaft erfordert die Sammlung beobachtbarer Phänomene, entweder in unkontrolliertem Umfeld einer Fallstudiensituation oder unter mehr oder weniger streng kontrollierten experimentellen Bedingungen. Diese Beobachtungen müssen genau und objektiv ohne Interpretation aufgezeichnet werden; sie bilden die *Rohdaten*.

Beobachtung ist also die erste Voraussetzung von Wissenschaft. Mit Beobachtung meine ich alles mit den Sinnen (mit oder ohne Hilfsmittel) erkennbare. In Wahrheit ist die Grundlage der Wissenschaft also Empirismus. Ohne empirische Daten könnten Hypothesen und

Theorien nicht aufgestellt werden. All diese Theorien usw. sind aus direkter oder indirekter Beobachtung entstanden, nicht aus heißer Luft. Es muss daran erinnert werden, dass die Theorie zu den Daten passen muss, NICHT aber die Beobachtungen (sofern bestätigt) falsch sein müssen, wenn sie nicht zur Theorie passen.

2. Reproduzierbarkeit

Einmal einwandfrei gesammelt können Rohdaten nicht mehr geändert oder angezweifelt werden. D.h. mit den Parametern, die in den kontrollierten Versuchsbedingungen festgelegt wurden, und bei Kenntnis aller (kontrollierten und unkontrollierten) aktuellen Variablen werden solche Rohdaten immer reproduzierbar sein.

Wenn die Experimente immer wieder wiederholt werden können, nicht nur von einer, sondern von vielen verschiedenen und unabhängigen Personen oder Gruppen und die Ergebnisse übereinstimmen, dann wird die Wahrscheinlichkeit von Vorurteilen und Fehlern der Beobachter vernachlässigbar.

Reproduzierbarkeit muss also für die Gestaltung aller wissenschaftlichen Abläufe grundlegend sein, ob auf der Stufe initialer Beobachtung oder später bei der Überprüfung der Voraussagen einer Theorie, und Wissenschaftler nennen sorgfältig alle Materialien und Methoden in ihrer Literatur, so dass andere ihre Experimente mit ähnlichen Ergebnissen wiederholen können.

3. Vorhersagbarkeit

Wenn wir mit bestätigten Rohdaten arbeiten, beginnen wir, Ideen aufzustellen, was solche Daten aussagen (unter den Bedingungen von Experiment oder Beobachtung). Diese Ideen sind ihrem Wesen nach ein Versuch, die gesammelten Daten zu verallgemeinern, und dies ist die Methode der Induktion oder induktiven Logik. Mit dem Fortschreiten der Beobachtungen entwickeln sich auch die Ideen (Postulate, Hypothesen, Theorien), um all die gesammelten Daten besser zusammenzufügen.

Induktion ist also in der Wissenschaft der Vorgang, allgemeine Schlussfolgerungen (Hypothesen) aus einer Anzahl von Einzelbeobachtungen zu entwerfen zu ziehen.

Wir können nun unsere Hypothese verwenden, um diese Ergebnisse zu extrapolieren und Voraussagen über den Ausgang eines bestimmten Ereignisses zu machen. Dieser Vorgang, Vorhersagen zu treffen, ist der deduktive Prozess in der Wissenschaft (deduktive Logik). Verschiedene Beobachter können verschiedene Voraussagen treffen, je nach ihren eigenen Interpretationen. Das ist völlig in Ordnung, da hierdurch nicht die Rohdaten geändert werden.

Bis hierher sehen wir also, dass wir (uninterpretierte) Rohdaten verwenden können, um Voraussagen zu treffen. Mit anderen Worten, wir können die Ereignisse, die wir beobachtet haben, verwenden, um den Ausgang von Ereignissen vorherzusagen, die wir noch nicht beobachtet haben. Dies ist ein weiterer grundlegender Aspekt der wissenschaftlichen Praxis.

4. Überprüfbarkeit

Es ist sinnlos, Voraussagen auf Grund von Beobachtungen zu machen, wenn es keine Möglichkeit gibt, solche Vorhersagen zu überprüfen (um sie zu bestätigen oder zu widerlegen). Dies ist ein äußerst wichtiges Konzept in der Bildung wissenschaftlicher Hypothesen.

In jeder guten Wissenschaft ist Fortschritt nur durch die ständige Bildung und Überarbeitung von überprüfbaren Hypothesen möglich, die immer genauer die Beobachtungen abbilden. Diese Hypothesen müssen dann modifiziert, anerkannt oder verworfen werden, je nach dem Ergebnis der Überprüfung der Vorhersagen. Je rigoroser und objektiver die Überprüfung, desto bewiesener und anerkannter wird die Theorie.

Ein guter Wissenschaftler wendet also immer die Theorie (formuliert oder induziert aus den Rohdaten) an, um das Ergebnis zukünftiger Beobachtungen vorherzusagen, und geht dabei mit äußerster Sorgfalt vor, um auch das winzigste Detail objektiv aufzuzeichnen; und wenn sich die Ergebnisse mit den anfänglichen theoretischen Vorhersagen decken, dann hat er seine Theorie verifiziert; wenn aber die Ergebnisse den Vorhersagen widersprechen, und die experimentelle Anordnung oder Ausführung fehlerfrei ist, hat er die Grundlage für eine Widerlegung.

Tatsächlich ist dies so wichtig, dass Wissenschaft ohne Überprüfung unmöglich ist. Wenn eine Idee nicht überprüfbar ist, sinkt sie ab zu bloßer Meinung, da sie weder verifizierbar noch falsifizierbar ist.

Hier noch ein weiterer Punkt, da wir gerade beim Thema sind. Das ganze Gefüge der modernen Wissenschaft ist auf den Versuch ausgerichtet, jede vorgeschlagene Hypothese oder Theorie zu widerlegen. Es funktioniert so: Wenn eine Theorie entstanden ist, dann entwirft der Experimentator einen Test, um diese Theorie auf eine Probe zu stellen und zu widerlegen. Die Einstellung des Experimentators ist also von Anfang an kritisch, und die Testabläufe sind so rigoroser als sie es wären, wenn der Experimentator darauf aus wäre, seine Theorie zu bestätigen.

Das ist letztlich der wesentliche Unterschied zwischen der modernen Wissenschaft und der sogenannten antiken Wissenschaft – dass wir uns vornehmen, unsere eigenen Theorien zu widerlegen, statt sie zu beweisen. Je weniger falsifizierbar die Theorie, desto mehr entspricht sie den Ergebnissen der Vorhersagedaten, und desto anerkannter wird sie folglich. Die Falsifizierbarkeit einer Theorie ist also ein Test auf ihre Fähigkeit, den Tatsachen des Experiments zu entsprechen.

Homöopathie und Wissenschaft

Im Bewusstsein dieser Grundvoraussetzungen wahrer Wissenschaft wollen wir nun überlegen, wie es der Homöopathie in Bezug auf diese logischen Kriterien ergeht, und ob sie tatsächlich mit den Bedingungen für eine echte Wissenschaft übereinstimmt.

Bitte beachten Sie, dass ich mit Homöopathie jenes medizinische System meine, das die Beobachtung des Ähnlichen in der Praxis anwendet und in jüngerer Zeit "Klassische Homöopathie" genannt wird, um es von den unwissenschaftlichen, pseudo-homöopathischen Praktiken der sogenannten modernen Homöopathen zu unterscheiden, die in ganz gleicher Weise wie die allopathische Schule Arzneimittelgemische geben, außer dass sie nach homöopathischen pharmazeutischen Methoden hergestellte Arzneien verwenden. Solche Praktiken sind definitionsgemäß nicht homöopathisch.

Ursprünge

Von ihrem Ursprung her entstand die Homöopathie aus reiner Beobachtung. Die Experimente, die Hahnemann zur Entwicklung der Homöopathie führten, basierten auf den Voraussagen, die er im Anschluss an seine Entdeckung machte, dass die Symptome einer Chinavergiftung dem Krankheitszustand ähnelten, für den *Cinchona officinalis* erfolgreich therapeutisch eingesetzt wurde. Diese Beobachtung, zusammen mit Hahnemanns Vertrautheit mit früherer Literatur von Autoren wie Hippokrates, Paracelsus, Bertholon, Thoury, Stoerk und Stahl (s. *Organon*, 6. Auflage, Einleitung), die schon auf das Ähnlichkeitskonzept hingewiesen hatten, und weiteren sechs Jahren fortgesetzter Überprüfungen und Tests seiner Vorhersagen, führte Hahnemann dazu, einen rationalen Zugang zu Arzneien vorzuschlagen, gegründet auf dieses neu entdeckte und systematisierte **ÄHNLICHKEITSGESETZ**. Beachten Sie, dass das Gesetz aufgrund von einer Reihe induktiver Überlegungen aufgestellt wurde, denen langjährige Beobachtungsversuche folgten.

Materia Medica

Die homöopathische Materia Medica ist einzigartig insofern, als sie eine sorgfältige Sammlung beobachtbarer Phänomene ist, die an Menschen hervorgerufen wurden, entweder an Freiwilligen oder durch Vergiftungen (akzidentell oder anderweitig).

Die originalen Prüfungsprotokolle enthalten eine Fülle sorgfältig gesammelter Rohdaten, die nie mehr geändert oder angezweifelt werden können, und die in zahllosen Wiederholungsprüfungen an anderen Personen und durch andere Beobachter wieder und wieder bestätigt wurden. Demnach ist unsere Materia Medica aus reproduzierbaren Beobachtungen abgeleitet.

Ich beziehe mich hier auf die interpretationsfreie Quelle unserer Materia medica, oder wie Hahnemann sie nannte, die Reine Arzneimittellehre, um damit auszudrücken, dass sie Listen von ausschließlich beobachteten Symptomen ohne jede Interpretation enthält. Diese Werke (Hahnemann: *Reine Arzneimittellehre* und *Die Chronischen Krankheiten*; Hughes & Dake, *Encyclopaedia of Drug Pathogenesis*; T.F.Allen, *The Encyclopaedia of Pure Materia Medica*; Hering, *The Guiding Symptoms of our Materia Medica* bzw. *Leitsymptome* usw.) bilden die gesammelten Beobachtungsrohdaten unserer homöopathischen Wissenschaft.

Durch einfache Extrapolation dieser Rohdaten lassen sich auf der Grundlage des Ähnlichkeitsgesetzes Vorhersagen machen (Deduktion), in welcherlei Krankheitszuständen die jeweiligen Arzneien hilfreich sein mögen.

Das Heilungsgesetz - Wissenschaftliche Medizin und Homöopathie

Betrachten wir nun das grundlegende Gesetz rationaler Medizin, das aus sorgfältigen Beobachtungen über 200 Jahre ärztlicher Praxis hinweg abgeleitet wurde. Das Fundament, auf dem die Homöopathie steht, ist die Beobachtung, dass eine Arznei fähig ist, Symptome zu beseitigen, die denen ähnlich sind, die sie produziert – *Heile durch Symptomenähnlichkeit* oder *Similia Similibus Curantur*. Dies ist die Definition der Homöopathie (von griechisch: ὁμοιο ["Homöo"] = ähnlich; Pathos = Leiden) und der fundamentale Lehrsatz, auf den sich alles andere beziehen muss, was sich Homöopathie nennt.

Die Beobachtung des Simile, die Hahnemann zum Postulat eines allgemeinen Gesetzes in der ärztlichen Therapie führte, ist also in Wirklichkeit die Homöopathie selbst. Alles andere ist sekundär. Es ist deshalb angemessen, diesen Abschnitt mit einem Blick auf das Simile zu beginnen.

1. Simile

Augenscheinlich ist das Ähnlichkeitsgesetz ursprünglich aus empirischen Belegen, also aus sorgfältig gesammelten Rohdaten entwickelt worden, und es wird verwendet, um die Anwendung einer bestimmten Arznei in einem konkreten Fall vorherzusagen, durch Übereinstimmung der Symptome des erkrankten Menschen mit denen, die die Arznei hervorbringen kann.

Dieses grundlegende Gesetz der Homöopathie wurde also aus Beobachtung abgeleitet, ist anwendbar für Voraussagen in Bezug auf die therapeutische Anwendung für jedes einzelne geprüfte Mittel und ist durch Überprüfung dieser Voraussagen in der klinischen Situation verifiziert worden. Es besteht kein Zweifel daran, dass dieser grundlegende Lehrsatz der Homöopathie mit ordentlicher Wissenschaft im strengen Einklang steht.

Homöopathie dreht sich um das Ähnlichkeitsgesetz, das feststellt, dass Arzneien Krankheitssymptome beseitigen, die ähnlich denen sind, die sie bei Gesunden erzeugen können. Das ist die Herausforderung.

Als Neuling in der Praxis nimmt der wissenschaftliche Homöopath jeden Tag in der Klinik

diese Herausforderung an, und verordnet Arzneien auf der Grundlage des Ähnlichkeitsgesetzes, in dem Versuch, diese Behauptungen der Homöopathie zu falsifizieren – die Theorie zu widerlegen, die behauptet, dass jedes Symptom, das durch eine Arznei hervorgerufen werden kann, auch durch sie beseitigt werden kann. Dies ist ein natürlicher und gesunder Skeptizismus, der in jeder Wissenschaft ermutigt werden sollte, und der nach meiner Erfahrung immer schwächer wird, je mehr er von einer immer stärkeren Überzeugung ersetzt wird, dass das Ähnlichkeitsgesetz beobachtbar, reproduzierbar, überprüfbar und verifizierbar ist.

Schließlich wird diese Überzeugung so stark, dass der Homöopath zu der Einsicht kommt – wie in jeder Wissenschaft –, dass wenn in einem Einzelfall die Verordnung misslingt, eher er selbst versagt hat als die Homöopathie. Nach dem treffenden Sprichwort: "Ein guter Handwerker beschuldigt nie seine Werkzeuge."

Hüten Sie sich von jenen, die sich zur Homöopathie bekennen, und doch bei dem kleinsten Hinweis, dass es nicht gut läuft, auf Anti-biotika, Anti-psychotika, Anti-depressiva, Steroide, nichtsteroidale Antiphlogistika zurückgreifen, d.h. sie verordnen Arzneien nach irgendwelchen anderen als homöopathischen Regeln und sagen ihren Patienten:

"Wir haben es versucht, aber es hat keinen Zweck, die Homöopathie kann Ihnen nicht helfen; Sie brauchen etwas Stärkeres."

In Wirklichkeit gibt es nichts Stärkeres als die spezifische Arznei – spezifisch für diesen Patienten mit dieser Krankheit – die sorgfältig gewählte homöopathische Arznei. Es ist viel wahrscheinlicher, dass der Arzt versagt hat als dass das ganze therapeutische System namens Homöopathie versagt hat.

Solchen Ärzten fehlt jede echte Überzeugung von dieser Therapie, die sie angeblich vertreten und von der sie glauben, ein professionelles Verständnis zu haben, anscheinend aufgrund mangelnder eigener klinischer Erfahrung.

2. Einzelmittel

Inzwischen sollte klar sein, dass man, um Homöopathie zu praktizieren, das Ähnlichkeitsgesetz anwenden muss. Das Ähnlichkeitsgesetz sagt voraus, dass eine Arznei Symptome beseitigen wird ähnlich denen, die sie hervorrufen kann. (Diese Fähigkeit ist durch Vergiftungen - akzidentelle oder andernfalls in kontrollierten Experimenten an Menschen, genannt Prüfungen, festgestellt worden).

Um dieses Ähnlichkeitsgesetz zu überprüfen, es zu falsifizieren oder verifizieren, muss man die so „geprüften“ Arzneien in der Weise anwenden, wie sie geprüft wurden. Wenn also eine Arznei als Einzelsubstanz geprüft wurde, unabhängig von der Zahl ihrer Bestandteile, dann muss sie als Einzelsubstanz angewendet werden. Daher ist die Anweisung der Homöopathie, Einzelmittel zu verwenden, nur die Fortsetzung der Anwendung des Ähnlichkeitsgesetzes.

Die Idee, Arzneisubstanzen NICHT zu mischen, in der Annahme, dass sich die Wirkungen einfach addieren würden, ist so einfach und so offensichtlich, und entgeht doch vielen oder wird wenigstens ignoriert. Hier sind es gewöhnlich nicht die Wissenschaftler, sondern die Mediziner, die den Fehler machen. Betrachten wir nun Arzneimischungen.

Es ist sicher eine irriige Annahme, dass wenn:

Arznei A eine **Wirkung C** und

Arznei B eine **Wirkung D** hat,

daraus folgt, dass:

Arznei A + B = Wirkung C + D

D.h. wir nehmen an, die kombinierten Wirkungen seien einfach additiv, und das ist so unkorrekt wie zu sagen, da man ein Auge entfernen kann und immer noch sieht, muss das andere Auge nutzlos gewesen sein.

Wir wissen z.B., dass die Lungenkrebsinzidenz bei Asbestarbeitern 5-10fach und bei Zigarettenrauchern etwa 10fach erhöht ist. Asbestarbeiter, die rauchen, zeigen jedoch eine 50fach erhöhte Inzidenz. Das zeigt klar, dass diese beiden Agenzien synergistisch wirken, wobei ihre kombinierten Wirkungen größer sind als einfach die Summe ihrer Einzelwirkungen. Entsprechend ist ein biologischer Organismus mehr als die Summe seiner Teile, so dass man ihn nur als ganzen behandeln kann; ebenso wie man eine Arznei als Ganzheit ansehen soll und nicht nur als Summe ihrer Bestandteile.

Wenn Sie mehr als ein therapeutisches Agens (Arznei oder anderes) zur gleichen Zeit (oder kurz nach einander) verordnen, gibt es drei mögliche Resultate:

1. **Dem Patienten geht es gleich**, und jetzt wissen Sie nicht, ob es daran liegt, dass die richtige Arznei nicht dabei war oder ob eine der Agenzien eine entgegengesetzte oder inhibitorische Wirkung auf die echte Wirksubstanz hatte, oder ob die kombinierte Arzneizubereitung eine andere spezifische Wirkung hatte als gewünscht.
2. **Dem Patienten geht es schlechter**, wobei Sie nun nicht entscheiden können, ob die falsche Substanz in der Mischung enthalten war und wenn ja, welche verantwortlich ist; oder ob eine Wechselwirkung der Arzneien die Verschlechterung verursachte; oder ob die Arznei zu stark und deshalb für die Verschlechterung verantwortlich war.
3. **Dem Patienten geht es besser**. In diesem Fall wissen Sie nicht, welche Substanz die effektivste für diesen Zustand bei diesem Patienten war, und bleiben deshalb unwissend über die genaue Wirkung der spezifischen individuellen Arznei.

In all den genannten Fällen gibt es zu viele Variablen, und wir können nicht auf präzise systematische Weise lernen, da wir bei weitem zu viele Annahmen einführen; letztlich ist Wissenschaft ein systematisiertes Wissensgebäude. In der Wissenschaft wird von zwei Hypothesen, die ein experimentelles Datenpaket gleich gut erklären, die einfachere bevorzugt. Das liegt daran, dass wir uns bemühen, so wenige Annahmen wie möglich zu machen, und die Zahl der Variablen, die unsere Ergebnisse beeinflussen können, zu reduzieren. Zur Erinnerung: je weniger Vorannahmen, desto geringer die Irrtumswahrscheinlichkeit (und desto geringer die Falsifizierbarkeit der Aussage oder Theorie).

Die Logik, nur Einzelmittel zu geben und dadurch ungewollte und unkontrollierte Variablen zu eliminieren, ist nicht auf die Homöopathie beschränkt, sondern ist ein notwendiger Teil der Anwendung jeder rationalen Therapie.

Es sollte jetzt klar sein, dass es für jeden Arzt mit Logik und Wissenschaft unvereinbar ist, Arzneien durch bloße Addition der Indikationen, die Prüfungen dieser Einzelarzneien entstammen, zu mischen; und wer nach dieser Mode praktiziert, kann sich weder Wissenschaftler noch Homöopath nennen. Zu diesem Thema ließe sich mehr ausführen, vor allem durch Beispiele, aber um den Umfang dieser Abhandlung nicht zu sprengen, soll das hier reichen.

3. *Potenzen (Kleinste Dosis)*

Offensichtlich kann nur reine unverfälschte Beobachtung der unerwünschten Wirkungen großer Dosen Hahnemann zur Dosisreduktion geführt haben, da kein Arzt grundlos anfangen würde, eine Dosis zu reduzieren, vor allem zu Hahnemanns Zeiten. Er entdeckte den Prozess der Arzneizubereitung, die wir als "Potenzierung" kennen, durch unvoreingenommene Suche. Ist dies nicht wahre Wissenschaft? Unvoreingenommen über den Ausgang des Experiments ging Hahnemann sowohl induktiv als auch deduktiv vor, als er das, was heute als das Gesetz

der kleinsten Gabe bezeichnet wird, und den Wert der Potenzierung, einen Vorgang der Arzneizubereitung, den es nur in der Homöopathie gibt, anerkannte.

Einfach gesagt bedeutet das Gesetz der geringsten Gabe jedoch, dass wir *die kleinste nötige Dosis, die die erwünschte Wirkung erzielt*, geben.

Aber diese Logik ist nicht auf die Homöopathie beschränkt. Sie ist als Grundprinzip in der Technik, Ökonomie, sogar in strategischer Kriegsplanung zu finden! Wer wollte schließlich mehr als nötig aufwenden, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen?

Es gibt einige Verwirrung sogar unter Homöopathen, dass homöopathische Arzneien potenzierte Arzneien seien. Das ist nicht der Fall. Was die "Homöopathizität" einer Arznei bestimmt, ist ihre Anwendung. Nur wenn eine Arznei nach der Ähnlichkeitsregel verordnet ist, kann sie definitionsgemäß homöopathisch sein. Bedenken Sie, dass Hahnemann den Begriff Homöopathie prägte lange bevor er die Verschüttelung (Potenzierung) zur Arzneibereitung entwickelte und anwendete. Wer eine sogenannte "homöopathische" Arznei nach anderen Indikationen als der Symptomenähnlichkeit verschreibt, praktiziert weder Homöopathie noch ist diese Arznei für den Fall homöopathisch.

Nachdem dies klar gestellt ist, ist es jedoch wahr, dass der Vorgang der Potenzierung für die homöopathische Pharmazie eigentümlich ist, und dass heute die meisten Homöopathen fast ausschließlich so hergestellte Arzneien in der Praxis verwenden. Aber es ist wichtig, hier zu betonen, dass die Verordnung einer Arznei mit dem Aufdruck "homöopathisch" nicht zwangsläufig bedeutet, dass man Homöopathie betreibt.

Lassen Sie mich bei der Frage der kleinsten Gabe fortfahren. Von allen Behauptungen der Homöopathen wird die über die infinitesimale Dosis von den sogenannten Vertretern der Wissenschaft aufs äußerste als unmöglich zurückgewiesen. Sie weisen darauf hin, dass in einer Lösung mit einer Verdünnung jenseits der *Avogadroschen Zahl* (6×10^{23} ; C12, D24, Q4 und darüber) die Wahrscheinlichkeit, auch nur ein Molekül der Ausgangssubstanz zu finden, von sehr gering bis nahe 0 reicht. Sicher lassen sich bei solchen Verdünnungen die ursprünglichen Arzneisubstanzen chemisch nicht wiederfinden.

Ist dies nicht ein Musterbeispiel, wo sogenannte Wissenschaftler sich von ihrer Hypothese leiten lassen und ohne angemessene Untersuchung und Nachforschung willkürlich ignorieren oder als anekdotisch und unkontrolliert zurückweisen, wie überwältigend augenscheinlich eine definitive biologische Wirksamkeit von homöopathischen Arzneien jenseits der C12 erwiesen ist? Während es wesentlich einen guten Wissenschaftler ausmacht, kritisch zu bleiben, ist es unentschuldig, wenn er Ignoranz und Konformität mit einer Theorie über Beobachtung stellt.

Forscher¹ der jüngsten Zeit untersuchen jetzt die Wirkung von Potenzierung (Verdünnung + Verschüttelung) auf das Lösungsmittel und zeigten, dass verschiedene physikalische Parameter des Lösungsmittels durch den Vorgang von Verdünnung und Verschüttelung beeinflusst wurden, aber nicht durch Verdünnung an sich, und dass diese Effekte bei Verdünnungen jenseits der Avogadroschen Zahl messbar sind. Durch diese Beobachtungen können wir annehmen, dass bei diesen Potenzen nicht die Anwesenheit von Arzneimolekülen wirkt, sondern dass sich das Lösungsmittel bei der Zubereitung mit der Arzneisubstanz physikalisch und spezifisch änderte und **ES** ist jetzt das therapeutische Agens. In noch jüngerer Zeit hat Professor Benveniste² die Fähigkeit ultra-verdünnter (jenseits der Avogadro-Zahl) Antikörperlösungen gezeigt, in vitro eine basophile Degranulationsreaktion hervorzurufen und er schlug vor, dass diese Antikörperlösung, wenn in einem Prozess von abwechselnd Verdünnung + Verschüttelung hergestellt, eine physikalische Schablone (ein Skelett) der ursprünglichen Arzneimoleküle zurückbehält, vielleicht innerhalb des Wasserstoffbrückenbindungsnetzes der Wassermoleküle oder durch elektrische oder

magnetische Felder. Dies legt nahe, dass die medizinischen Wirkungen auf dieser Verdünnungsstufe physikalisch und nicht einfach chemisch sind. Beachten Sie, dass, wie in jeder wahren Wissenschaft, diese Postulate aus Beobachtung, Deduktion und Voraussage stammen und nicht aus Vorurteilen und Ignoranz.

Die wissenschaftliche Literatur erlebte kürzlich eine Welle von Beispielen biologischer Aktivität, nicht nur in vitro, sondern auch in vivo und am Menschen, bei Anwendung "homöopathischer" Substanzmengen. Wenn man nur hinschaut, wird man also in der Tat sorgfältig kontrollierte Experimente finden, die nicht nur die Aktivität, sondern auch die Effektivität von Ultraverdünnungen bei der Überwindung von Krankheiten belegen.

Schlussfolgerung

Aus den vorangehenden Seiten ist klar, dass die Homöopathie eine Wissenschaft in jeder Bedeutung des Wortes ist. Wir wissen nicht, WARUM eine Substanz, die bestimmte Symptome hervorrufen kann, eine ähnliche Symptomenkonstellation auch beseitigen wird (Similia), ebenso wie wir nicht wissen, WARUM zwei Körper eine Anziehungskraft zueinander proportional zu ihren Massen ausüben (Schwerkraft). Nichtsdestotrotz, gerade so wie wir das Gesetz der Schwerkraft anwenden, um die Flugbahn eines Projektils vorherzusagen, ebenso können wir das Ähnlichkeitsgesetz benutzen, um die Wirkung eines therapeutischen Agens auf einen kranken Menschen vorherzusagen. Es ist wichtig festzuhalten, dass wir nichts als unmöglich verwerfen dürfen, nur weil wir nicht verstehen, WIE es funktioniert.

Abschließend will ich zu der Notwendigkeit, unvoreingenommen und vorurteilsfrei zu bleiben, und wie Hahnemann³ klar sagte:

die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen kennend, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen

einen Altmeister unserer homöopathischen Wissenschaft, Dr. Constantin Hering⁴ zitieren:

Es ist mir schon das ganze Leben eine Regel, nie etwas als wahr anzunehmen, bis es einem mathematischen Beweis so nahe kommt wie im jeweiligen Wissenschaftsbereich möglich; und andererseits nie etwas als falsch abzulehnen, bis die Falschheit schlüssig bewiesen ist.

George Dimitriadis BSc.(UNSW), DHom.(Syd), DHomMCCH (Eng.), FHom.(UK)

Quellennachweis

1. **Jussal,R.L., Meera,S., Dua,R.D., and Mishra, R.K.(1982):** Physical effects on the suspending medium by compounds in asymptotically infinite dilutions, Hahnemannian Gleanings, 49(3):114-20
2. **Benveniste,J., et.al. (1988):** Human basophil degranulation triggered by verydilute antiserum against IgE, Nature, 30 June, 333(6176):816-818
3. **Hahnemann, S.:** Organon der Heilkunst, 6. Auflage, 1921. Haug Verlag, Heidelberg.
4. **Hering, C.:** The Guiding Symptoms of our Materia Medica (1879-1891), Vorwort.